

3. Preis

In klarer Kubatur und Gliederung setzt der Neubau des Gewandhauses im vielgestaltigen Ensemble des Neumarktes einen einprägsam eigenständigen Akzent, der jedoch in seiner inneren Disposition differenziert auf den städtebaulichen Kontext reagiert und dies ohne Anbiederung auch in der Fassadengestaltung zu erkennen gibt.

Mit seiner markanten Pfeilerreihe öffnet sich das Gebäude zum Platz, um einen großzügigen Übergang in die Gastronomie sowie in die westlich folgenden Höfe und Passagen zu ermöglichen.

Die verschlossene Fassadenwand des Erdgeschosses im Norden der langen „Arkaden“ leitet einen Funktions- und Themenwechsel ein, da gegenüber dem Johanneum der Auftakt des öffentlichen Galeriebereichs mit Buchshop, Bar und Zugangstreppe zu den Ausstellungsgeschossen als ablesbare Foyerzone inszeniert wird.

Diese findet im 2. OG, am oberen Ende der langen Treppe ein Pendant, das in den Vortragsaal und die Wechselausstellung überleitet.

Geschickt werden in den Obergeschossen Galerie- und Gastronomiebereiche aufeinander bezogen und sind doch in ihrer Eigenständigkeit erkennbar; der Ausstellungssaal im 4. OG. bietet einen stillen kontemplativen Raum.

Das reiche Innenleben des Hauses teilt sich in Andeutungen auch im Erscheinungsbild zum Platz hin mit. In einem sensiblen Wechsel zwischen geschlossenen und offenen Fassadenteilen zeigen die Stützenreihen wechselnde Rhythmen und beleben wohlthuend die nur auf den ersten Blick streng wirkende Fassade.

Wenig überzeugend erscheint jedoch der Versuch, durch textile Elemente („Volants“), die in dieser Umgebung problematische Raumhöhe hinter der zwei Geschosse übergreifenden Pfeilerreihe zu modifizieren.

Der diszipliniert erarbeitete Entwurf bietet hohe funktionale und atmosphärische Qualitäten, doch erscheint die innere Erschließung, insbesondere das zentrale Motiv der „Himmelsleiter“ mit hohem Luftraum angesichts der Länge dieser Treppe zu knapp dimensioniert.

Im Preisgericht wurde jedoch die Kubatur des Gebäudes insgesamt als problematisch betrachtet, da sie sich in ihrer Höhe einerseits zwar konsequent an der Oberkante der Balustrade des Johanneums orientiert, andererseits aber dadurch erkennbar in Konflikt mit den Traufkanten und Mansarddächern der benachbarten Bürgerhäuser gerät. Gleichfalls wurde die Konstruktionshöhe der Oberlicht-Sheds in diesem Sinne kritisiert.

Im Gegenüber zur Frauenkirche stellt sich der Neubau als selbstbewusster, aber zurückhaltender Nachbar ohne monumentale Attitüde dar. Eine Wahlverwandtschaft mit dem Johanneum wird souverän in zeitgenössischer Architektur vorgestellt.